

"Singen"

vorgetragen von Ulrich Rademacher vor der AG III der Enquete-Kommission "Kultur in Deutschland" des Deutschen Bundestages am 30. Mai 2005

"Ich singe, also bin ich" sagen Sänger selbstbewusst.

Singen: das ist neben trommeln und tanzen -

- das urtümlichste -
- das persönlichste (im wahrsten Sinne des Wortes personare) -
- das vom ersten Babyblubbern an selbstverliebteste -
- das alles auszudrücken ermöglichende -
- das für Autisten unter der Dusche und Gemeinschaftstiere in Bad der Menge ebenso adäquate -
- das ungeschliffenes Dampf-Ablassen und höchste Kunst einschließende -
- Menschen aller Kulturen gemeinsame -
- Menschen aller Generationen verbindende

einzig Mittel, sich musikalisch ohne Prothese zu äußern.

Nach diesem Loblied auf den Gesang: warum ist das Singen so etwas wie ein Patient geworden? Warum besteht Handlungsbedarf?

Wir haben das Singen gründlich verlernt! Schon Johann Gottlieb Seume hätte wissen müssen, dass sein Spruch "Wo man singt, da lass dich ruhig nieder, böse Menschen haben keine Lieder ..." der Wirklichkeit nicht standhalten würde. Spätestens aber während der Nazizeit verlor das Singen seine Unschuld, erlebte der Missbrauch seinen traurigen Höhepunkt.

Das allumfassende "nie wieder" der Deutschen bedeutete für das Singen ein grundsätzliches Misstrauen gegenüber allen unreflektierten Emotionen. Die Uhr auf die Zeit vor 1933 zurückdrehen, das musikalische Erbe der Reformpädagogik mit den Ideen eines Leo Kestenberg oder Fritz Jöde wieder aufleben zu lassen, scheiterte nach dem Krieg angesichts der fürchterlichen Erinnerungen, die sich plötzlich selbst mit Liedern und Liedtexten einstellten, die nicht notwendigerweise mit nationalsozialistischem Gedankengut in Zusammenhang gebracht werden mussten. Singen überhaupt im Assoziationsfeld von Mutter, Gefühl, Heimat, Herkunft, Zusammengehörigkeit: dies alles war für aufgeklärte, "adornisierte" Nachkriegskinder eine Katastrophenmischung. Musik in der Schule sollte allenfalls Gegenstand von Analysen und Erkenntnisanstrengungen sein, wo immer möglich ungetrübt von Rührung, Gänsehaut und sonstigen Gefährlichkeiten.

Die Musikwelt (nicht nur was das Singen angeht) begann, sich noch radikaler als vor 1933 auseinander zu entwickeln zwischen extremer Intellektualisierung und Isolierung der E-Musik im Dunstkreis enger Zirkel etwa in Donaueschingen, Witten und dritten Rundfunkprogrammen einerseits und extremer Banalisierung zwischen Musikantenstadl, Ralf Siegel und Musicalscheinwelt andererseits. Einen Bartók etwa, der seine Neue Musik auf den Fundamenten

von Volksmusik aufbaute gab es in Deutschland nicht. So saßen und sitzen Generationen, die ihr Deutschsein wann immer möglich versteckten, bei Schüleraustausch, Städtepartnerschaftstreffen, Geschäftsents mit ausländischen Partnern meistens beschämt und stumm da, wenn die anderen voller Inbrunst oft mehrstimmig und mehrstrophig ihre Lieder sangen und die unausweichliche Frage folgt: "Jetzt singt ihr einmal etwas Deutsches!" Da ist wirklich eine Tradition fast unumkehrbar unterbrochen!

Überlebt haben Lieder in geschlossenen Kreisen mit hohem Identifikationsgrad wie zum Beispiel in den Kirchen, besonders eindrucksvoll etwa die Lieder aus Taizé oder aber Lieder die

1. durch ihre Herkunft aus einem anderen Kulturraum
 2. durch die fremde Sprache (etwa "Oh Champs-Élysées", "Hevenu shalom alechem", "Go down mooses" ...)
 3. durch Benutzung einer absichtlich "kaputten" Stimmfärbung wie in Blues und Rock
 4. durch bissige, ironische, aggressive Texte
- Möglichkeiten zur Distanzierung boten.

Immerhin gibt es Chancen und Lichtblicke die Mut machen.

- Ich kenne Schulklassen, in denen sich Schülerinnen und Schüler mit Liedern zum Geburtstag gratulieren, wo der einzige verschämte und verklemmte Mensch Lehrer oder Lehrerin ist, der oder die sich vor der Klasse die Blöße eines gesungenen Tons nicht geben will.
- Kinder und Eltern wollen massiv singen lernen, zum Beispiel als ambitionierte Chorsänger für mehr Spaß, Ermüdungsfreiheit und Intonationssicherheit, im Rahmen der Selbsterfahrungs-/Gesundheits-/Psycho- oder Wellness-Welle oder auf dem (erträumten) Weg zum Musicalstar.

An der Westf. Schule für Musik in Münster könnte bei entsprechender finanzieller Ausstattung und angeleitet durch einen gut ausgebildeten charismatischen Chorleiter jeden Monat ein neuer Kinderchor gegründet werden. Im sogenannten Projektbereich, der neben der klassischen, langfristigen Musikschularbeit zeitlich begrenzte Kurse und Workshops anbietet, begannen wir vor 10 Jahren mit Gesangs- und Stimmbildungskursen, die so vehement nachgefragt wurden, dass inzwischen zwei damalige freie Kursdozenten mit vollen Klassen eine Festanstellung bekommen haben.

- Wenn Politiker wieder üben, Liebe zu Vaterland oder Muttersprache, Identifikation oder gar Stolz im Zusammenhang mit ihrem Heimatland zu artikulieren, wenn Zeitungen schreiben dürfen "Wir sind Papst", wird auch der Widerstand gegen das Singen von Liedern abnehmen, die Herkunft und Heimat thematisieren.

- Der Markt entdeckt die Kinderlieder neu. Autoren wie Rolf Zukowski, Felix Janosa, Detlef Jöker, Jörg Hilbert komponieren und produzieren erfolgreich.
- Die Fachverbände der Gesangspädagogen, der Schulmusiker, der Musikschulen etc. haben das Thema entdeckt und widmen ihm mehr und mehr Fortbildungen, Kongresse, Veröffentlichungen.
- Beim "Jugend musiziert"-Wettbewerb, der mehr als 30 Jahre lang glaubte, ohne das Singen auszukommen, gibt es seit einigen Jahren die Kategorie Gesang, übrigens mit der schönen Herausforderung, ein Volkslied unbegleitet zu singen.
- Es gibt ausverkaufte Konzerte von Gruppen wie den "Wise Guys", die freche, geistreiche Texte unbegleitet "a cappella" singen, an vielen Schulen gibt es Schülergruppen, die ihnen mit großer Begeisterung nacheifern.

Im Singen steckt also Power - und je mehr alle daran teilhaben, desto geringer ist die Gefahr eines Missbrauchs etwa durch Lieder mit rechtsradikalem Gedankengut.

Singen sollte Selbstverständlichkeit werden in Familie, Kindergarten, Schule, Verein, Kirche und natürlich in Chören: Eine Selbstverständlichkeit, die einzuüben keineswegs nur spezialisierten Profis überlassen werden kann. Oder haben wir etwa das Sprechen vom Logopäden, den aufrechten Gang vom Orthopäden, das Händewaschen und Zähneputzen vom Fachärzten gelernt?

Aus obigen Betrachtungen zur Geschichte, der Bestandsaufnahme und dem Ausblick lassen sich folgende Forderungen und Handlungsempfehlungen ableiten:

1. als Soforthilfe, damit nicht noch weiteren 5 oder 10 Jahrgängen das Grundnahrungsmittel Singen vorenthalten wird, brauchen wir eine Multiplikatoren Ausbildung für das Thema "Singen mit Kindern" in Form einer Fortbildung für Lehrerinnen und Lehrer, Kindergärtnerinnen und Kindergärtner. Es gibt eine Vielzahl fachfremd unterrichtender und musikbegeisterter Erzieherinnen und Erzieher, für die sich eine "Nachrüstung" lohnen würde. Hier könnten wegen der räumlichen Nähe zu den konkreten Schulen und Kindergärten die Musikschulen vor Ort in Zusammenarbeit mit dem Verband der Schulmusiker wahrscheinlich am besten und schnellsten aktiv werden.
Die Fachverbände der Gesangspädagogen, VdM und VDS sollten gemeinsam lokale Aktivitäten bündeln, die anspruchsvolle und gut zu vermittelnde Kinderlieder: lokale, regionale und internationale, sammeln, um sie allen Interessierten zur Verfügung zu stellen.
2. Für das Projekt der offenen Ganztagschulen sollten BAT-Stellen im Übermittags- und Nachmittagsbereich nicht nur für Sozialpädagogen, die die Betreuung sicherstellen, geschaffen werden, sondern auch für Musikerinnen und Musiker, die so auf einzigartige Weise alle Kinder erreichen könnten: für eine breite Musikalisation mit Liedern.

3. Das freiwillige soziale Jahr Kultur könnte viel intensiver genutzt werden für "Liedlehrer" in Schulen und Kindergärten sowie für das Sammeln von Kinderhits: Lieder die sich gut vermitteln lassen.
4. An den Musikhochschulen dürfen die Fächer Kinderchorleitung, Kinderstimmgebung, Repertoirekenntnis von Kinderliedern, Begleiten von Kinderliedern etc. nicht weiterhin als "Abfallprodukte" eines klassischen Gesangs-, Dirigier-, Instrumentalstudiums etc. angesehen werden.

Die Wertigkeit dieser Fächer muss sich auch darin niederschlagen, dass hauptamtliche Professoren mit der Vermittlung beauftragt werden, die auch das Fach langfristig wissenschaftlich betreuen und in der Öffentlichkeit mit Vehemenz vertreten. Dies ist durch schlecht bezahlte und daher öfter wechselnde Lehrbeauftragte alleine nicht zu erreichen. In den neuen Bachelor- und Masterstudienordnungen müssen Module wie Stimmgebung, Repertoirekenntnis, Lied, Lieddidaktik etc. einen hohen und prüfungsrelevanten Stellenwert bekommen.

Schließlich ist auch nach Umsetzung des Bologna-Prozesses darauf zu achten, dass die Hochschulen außer in herausragende und charismatische Spitzenmusiker überzeugt in herausragende und charismatische Pädagogen investieren und nicht wie bisher massenhaft in ein Mittelmaß, das weder zum liebevollen, leidenschaftlichen und professionellen Pädagogen noch zum überzeugenden und brillanten Künstler taugt.

Anhang

3 konkrete Projekte

1. Westfälische Schule für Musik der Stadt Münster: Projekte "Singende Grundschule" (Arbeitshilfe und Materialsammlung zur Kooperation von Musikschule und Ganztagschule - VdM-Verlag Bonn - Punkt 3.4.12 - Seite 57)
2. Das Projekt "Toni im Liedergarten" www.sbnrw.de
3. "Bündnis für das Singen mit Kindern" www.singen-mit-kindern.de

Projekt: Singende Grundschule

Kooperation der allgemein bildenden Schule

Grundschule Kinderhaus West

Josef-Beckmann-Str. 33, 48159 Münster
Tel. 02 51/21 17 81, Fax 02 51/21 19 88
Besonderheiten: gebundene Ganztagschule

mit der

Westfälischen Schule für Musik

Himmelreichallee 50, 48147 Münster
Tel. 02 51/ 9 81 03-0, Fax 02 51/ 9 81 03-25
Schülerzahl: rund 3.000, 1.600 JWSt.

Projektansatz

Dem Projekt "Singende Grundschule" liegen folgende Beobachtungen und Erfahrungen der Westfälischen Schule für Musik bei der Arbeit mit Schulchören im Primarstufenbereich zugrunde:

- In der Regel reicht eine Chorstunde in der Woche nicht aus, um Lieder, die von den Kindern meist durch Wiederholen memoriert werden, einzuüben. Daher erscheint es sinnvoll, dass die Klassenlehrer über die erarbeiteten Lieder Bescheid wissen und diese in ihren Unterricht integrieren oder als Ritus zu Beginn des Unterrichts nutzen.
- Auch ist der Klassenlehrer als Bezugsperson den Schülerinnen und Schülern näher als die Chorlehrkraft, die nur einmal in der Woche kommt und häufig mit schwierigem Sozialverhalten und geringer Konzentrationsfähigkeit einiger Schülerinnen zu kämpfen hat.
- Die tägliche Routine des Singens und der richtige Gebrauch der Stimme (durch die Klassenlehrer angeleitet) hat einen größeren Erfolg als das einmalige Event „Schulchor“. Die Singstimme muss möglichst häufig trainiert werden, damit sie sich optimal entwickeln kann.

Aus diesen Gründen erschien es sinnvoll, flankierend zu der reinen Kinderchorarbeit die Lehrkräfte der Grundschule in soweit fortzubilden, dass sie über grundlegende Begriffe der Kinderstimmgebung verfügen, das Liedrepertoire kennen und im Unterricht durch gemeinsames Singen wiederholen können.

Im Rahmen des Projekts „Erlebnis- und wahrnehmungsorientierter Musikunterricht an Ganztagschulen und Schulen mit Ganztagsbetreuung“ wird daher an der Grundschule Kinderhaus-West (Münster) im Schuljahr 2004/2005 folgendes Fortbildungsprojekt durchgeführt:

Eine Chorlehrkraft der Westfälischen Schule für Musik bietet 2 Stunden Chorunterricht pro Woche an, an dem Kinder unterschiedlicher Klassen und Jahrgangsstufen teilnehmen. Diese Kinder sollen in ihren Klassen als „Multiplikatoren“ dienen, um gemeinsam im regulären Klassenunterricht (mit dem Klassenlehrer) diese Stücke als „musikalische Inseln“ im Schulalltag singen zu können. Die Kinder müssen vorsingen, um in den Chor aufgenommen zu werden. Die Teilnahme am Chor ist für die Kinder kostenlos.



Flankierend dazu erarbeitet ein externer Schulmusiker 14-tägig mit dem Lehrerkollegium dieselben Lieder und führt gleichzeitig in die Möglichkeiten der Liederarbeitung und -begleitung ein. Darüber hinaus erhalten die Lehrkräfte eine Einführung in die Stimm- und -entwicklung von Kindern. Durch den sängerischen Umgang mit der eigenen Stimme und dem Erlernen des Umgangs mit der Stimme werden die Lehrkräfte befähigt, ihre Schüler zum Singen anzuleiten und einzusingen. Auf diese Weise werden die Lehrkräfte ermuntert und unterstützt, das Singen als tägliche musikalische „Grundnahrung“ mit in den Schulalltag einfließen zu lassen.

Dieser Maßnahme liegt die Annahme zugrunde, dass das Singen zu Beginn, in der Mitte und evtl. am Ende eines Schultages unterschiedliche Funktionen haben kann:

- Aufmerksamkeitsfokussierung am Morgen und nach einer Pause
- Bewegungsbedürfnis der Schüler wird durch Bewegungslieder Rechnung getragen
- Schulung der Singstimme (was auch für die Sprechstimme von Nutzen ist.)
- Konzentrationsschulung - die Lieder sollen auswendig gesungen werden
- Ritualisierung und Strukturierung des Schultages
- Abbau von Hemmungen auf Lehrerseite.

Die Fortbildung beinhaltet darüber hinaus folgende Module:

- Liedbegleitung mit der Gitarre
- Umgang mit Orffschem Instrumentarium
- Einsatz von Playbacks
- Einsatz von Bodypercussion
- Rhythmische Arbeit mit Sprechkanons und körpereigenen Instrumenten
- Koordinationsübungen (Überkreuz- und Konzentrationsübungen) mit Musik
- Einführung in das mehrstimmige Singen
- Bewegungen zu Liedern entwickeln und umsetzen
- Einfache Tänze erproben
- Begrüßungslieder, Bewegungslieder, Lieder aus aller Welt und ruhige Lieder, „Unser Jahreszeitenliederbuch“ (als mögliches Projekt)

Im Rahmen der Fortbildung wird ein Liedrepertoire von ca. 20 Liedern erarbeitet werden. Die Fortbildung ist für die Dauer eines Schuljahr konzipiert.

Finanzierung

Amt für Schule und Weiterbildung der Stadt Münster, Sondermittel im Rahmen des Projektes "Erlebnis- und wahrnehmungsorientiertes Musikangebot an Ganztagschulen und Schulen mit Ganztagsbetreuung". Die Finanzierung ist für das Schuljahr 2004/05 gesichert.

Erste Ergebnisse

Das Fortbildungsangebot wird von den Lehrkräften der Grundschule sehr gut angenommen. Die Lehrkräfte sind aktiv eingebunden. Sie wählen zusammen mit der Chorlehrkraft die Kinder aus und entscheiden, ob die Kinder aufgrund ihrer Leistung oder aus sozialen Aspekten in den Chor eintreten können. Gibt es im Chorunterricht Schwierigkeiten, fühlt sich der Lehrer motiviert, zusammen mit der Chorlehrkraft Lösungen zu suchen. Für die Kinder gilt es als "Auszeichnung" im Chor mitsingen zu dürfen. Ihre Motivation ist entsprechend hoch. Das Projekt wird am Ende des Schuljahres 2004/05 evaluiert.

Ulrich Rademacher widmete sich nach seinem Klavier-, Kammermusik- und Kapellmeisterstudium u. a. bei Sandor Vègh vor allem der Kammermusik und Liedinterpretation.

Konzertreisen unter anderem mit Partnern wie Frank-Peter Zimmermann, Christoph Prégardien und Ingeborg Danz führten ihn zu wichtigen europäischen Musikzentren, nach Amerika, Israel, Russland, Afrika und Südostasien.

Seit 1978 Lehrtätigkeit im Fach Liedinterpretation an deutschen Hochschulen sowie im Rahmen von Meisterkursen u.a. in San Francisco, Madrid, Helsinki, Athen.

Mit dem SWR, dem WDR, dem Deutschlandfunk sowie den CD-Lables Muiscom und EMI entstanden zahlreiche Produktionen mit Liedern und Kammermusik.

Seit 1989 Direktor der Westfälischen Schule für Musik sowie seit 2005 Mitglied im Bundesvorstand des Verbandes deutscher Musikschulen. Mit den von ihm gegründeten Ensembles "Junges Westfälisches Barockensemble" und "Westfälisches Jugendsinfonieorchester" konzertierte er im Rahmen von Gastspielen in Frankreich, Norwegen, Griechenland, Kalifornien, Ecuador, Brasilien und Malaysia.

Als Gastdirigent leitete Ulrich Rademacher die deutsche Kammerakademie Neuss, das Kammerorchester Münster, die Orchester der Musikhochschulen in Düsseldorf und Münster, das Landeskammerorchester und das Städtische Sinfonieorchester Rjasan sowie das Nationale Jugendorchester Ecuador.